

Predigt am 9. Sonntag Lj. B – Mk 2,23-3,6 (vorverlegt auf 27.02.2000)

Ich bin Ihnen zunächst eine Erklärung schuldig, liebe Schwestern und Brüder. Wer von Ihnen die liturgische Leseordnung kennt, hat heute andere biblische Texte erwartet. In der Tat: Eigentlich wäre erst am kommenden Sonntag das eben gehörte Evangelium an der Reihe. Ich habe mir aber erlaubt, den 8. mit dem 9. Sonntag im Jahreskreis auszutauschen, weil der für heute vorgesehene Abschnitt aus dem Markus-Evangelium besser zum sog. Fasnachtsontag passt. Sie werden also gar nichts verpassen, wenn Sie auch am nächsten Sonntag zum Gottesdienst kommen. Heute jedenfalls wollen wir uns dem „Mann mit der verdorrten Hand“ zuwenden und Jesus in der souveränen Auseinandersetzung mit seinen Gegnern erleben. Wie steigen wir ein? Ich wähle die aktuelle und nicht enden wollende Tragödie um die sog. Parteispendenaffäre.

Es ist mir durch und durchgegangen – was kürzlich durch die Medien ging: „*Ich verabscheue Helmut Kohl...!*“ Was muß sich da nicht alles hinter den Kulissen abgespielt haben, welche Kränkungen und Verletzungen müssen da Menschen beigebracht worden sein, wenn der Bruder des von allen Ämtern zurückgetretenen Wolfgang Schäuble, wenn der Stuttgarter Innenminister Thomas Schäuble so etwas in aller Öffentlichkeit (von einem sog. Parteifreund) glaubt, sagen zu müssen. Mich erschüttert das zutiefst – nicht zuletzt, weil ich hinter dieser schonungslos offenen und geradezu ehrenrührigen Aussage – wie gesagt – den Leidensdruck, die Not und Ohnmacht spüre, die sich einfach einmal Luft machen musste.

„*Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz...*“ Ebenfalls eine erschütternde Aussage des Evangelisten Markus über die Widersacher Jesu. „Zorn und Trauer“ müssen es gewesen sein, wenn auch Jesus hin und wieder die Contenance verliert, wenn es aus ihm herausbricht: „*Weh Euch Ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, Ihr Heuchler; Ihr seid wie übertünchte Gräber...*!“ Lk 23,127 Oder wenn ihm bei der Tempelreinigung der Kragen platzt und er mit brachialer Gewalt die Händler aus dem Tempel hinauswirft. „*Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz...*“ Was muß sich nicht alles an Wut und Enttäuschung in ihm angesammelt haben, wie übel müssen sie ihm mitgespielt, wie hartnäckig müssen sie ihn gepiesakt und das Wort im Munde herumgedreht haben, daß Jesus so heftig und fast lieblos mit ihnen umspringt. Ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht, liebe Schwestern und Brüder: Ich finde Jesus an diesen Stellen im NT ungeheuer menschlich und natürlich in seinen Gemütsregungen – weil ich seinen Zorn und seine Trauer nachempfinden kann: Verstockte Herzen – sie finden sich nicht nur bei den Widersachern, sondern leider auch bei den Verteidigern des Glaubens. Damit umzugehen, gehört zum Schwersten – auch in der Seelsorge und im Alltag eines Pfarrers.

Und so lauern sie voller Argwohn und Niedertracht darauf, ob Jesus diesen Mann mit der verdorrten Hand am Sabbat heilen würde. „*Sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn.*“ Das Leiden dieses Mannes ist ihnen gleichgültig, Hauptsache sie bekommen eine weitere Handhabe, um Jesus angreifen und bloßstellen zu können. Daß sie selbst erstarrt und wie vertrocknet sind – nicht an ihren Händen, sondern in ihren Herzen - und selber der Heilung bedürfen, das kommt ihnen nicht in den Sinn. Ihre Gesetzestreue ist menschenfeindlich geworden, denn sie hat zur unbarmherzigen Ausgrenzung von Menschen geführt.

Und so mussten sie es als unerhört empfinden, daß Jesus zu eben diesem an den Rand gedrängten Menschen sagt: „*Steh auf und stell dich in die Mitte!*“ In dieser provokativen Intervention bündelt sich brennpunktartig, was ein Mensch, wie dieser, braucht, aber auch was Jesus der versammelten Synagogen-Gemeinde und nicht zuletzt seinen lauern den Widersachern sagen will: **Im Mittelpunkt der Religion, des Gesetzes, ja auch des Gottesdienstes muß der Mensch stehen.** Er, zumal der leidende, eingeschränkte, am Leben gehinderte Mensch, hat Vorrang vor allem anderen. Geradezu sprichwörtlich und wie eine Überschrift über alle religiöse Ordnung hat Jesu Wort zu gelten: „*Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat!*“ Alle noch so vernünftigen und aus heiliger Tradition überkommenen Regeln und Riten müssen dem Menschen dienen. Das ist für Jesus der erklärte Wille Gottes! **Isidor Baumgartner**, ein bekannter Theologe und Fachmann für Fragen des praktischen Glaubens, er spricht von Jesu „Tatsprache“ im heutigen Evangelium und er schreibt: „*Steh auf und stell dich in die Mitte...!*“, damit sagt Jesus schon vor der Heilung: „*Daß du*

aufatmen und zu dir selber finden kannst, ist wichtiger als alle heiligen Vollzüge und Abläufe. Du bist zu wertvoll, es ist unter deiner Würde, daß Du Dich länger verkrümmst und verkriechst!“

„*Steh auf und stell dich in die Mitte!*“ -. Diese Aufforderung, diese Intervention Jesu im von ihm mitgefeierten Synagogengottesdienst bekommt jedoch noch eine verschärfte Brisanz, wenn wir beachten, daß in der Mitte, wo dieser behinderte Mensch sich hinstellen soll, gewöhnlich die Thora-Rolle ausgebreitet liegt. Sie symbolisiert den Platz Gottes in der heiligen Versammlung. **Der leidende Mensch gehört dorthin, wo Gott ist.** Gott selber steht hinter und an der Seite dieses Menschen! Wir ahnen die Provokation dieser Zeichenhandlung, dieser „Tatsprache“ Jesu. Im Zentrum seiner ganzen Verkündigung steht die Überzeugung, daß der Mensch, zumal der leidende, eingeschränkte, heilungsbedürftige Mensch, um Gottes willen, - Gottes wegen - niemals vernachlässigt werden darf. „*Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch!*“, sagte darum der Kirchenvater Irenäus und machte damit deutlich, daß Gott nur dort wirklich gedient wird, wo der Mensch in seiner Lebendigkeit gefördert, wo seine Würde anerkannt oder wiederhergestellt wird. „*Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch!*“ Umgedreht wird daraus eine Provokation für alle, die die Religion dazu mißbrauchen, Menschen zu demütigen und kleinzuhalten: „Eine Verunehrung Gottes ist der gekrümmte, erstarrte – oder in der Sprache des heutigen Evangeliums – der verdorrte Mensch!“ Ihm will Jesus helfen, ihn stellt er in die Mitte der Aufmerksamkeit derer, die Gott angeblich zur Mitte ihres Lebens gemacht haben. Und darum heilt er diesen Mann am Sabbat, wo selbst die Tätigkeit des Arztes untersagt war. Wo Gott wirklich die Mitte der Religion ist, da kommt der Mensch nicht zu kurz; im Gegenteil: Da kommt er ganz und gar zu seinem Recht, da wird der Mensch ganz und heil und bekommt seine Würde und Selbstachtung zurück.

Muß ich eigens erwähnen, liebe Schwestern und Brüder, daß unser heutiges Evangelium einmal mehr eine Anfrage an unser eigenes Gottesbild, unsere eigene Frömmigkeit, freilich auch eine Anfrage an unsere eigene Kirche ist, deren Gesetze und Normen nicht selten menschenverachtend, ja menschenfeindlich waren, womöglich teilweise immer noch sind? „*Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat!*“ Die Kirche ist für den Menschen da, nicht der Mensch für die Kirche! Die kirchliche Ordnung, das Eherecht z.B. oder ihre Grundsätze, was Sexualität und Partnerschaft betrifft, das alles muß den Menschen dienen und nicht umgekehrt! Nur dann steht Gott wirklich im Mittelpunkt der Regeln und Rituale, der Predigt und der Liturgie, wenn dabei der Mensch mit seinen Nöten und Fragen einen zentralen Platz einnimmt. Der ganze Gottesdienst, der ganze Apparat der Institution, alle hehren Gesetze und Ordnungen sind verkehrt angelegt, wenn sie immer nur Druck machen und die Menschen mutlos und ratlos zurücklassen..

„*Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch!*“ Wenn wir dieses wunderbare Wort beherzigen, werden wir nicht nur Jesu „Zorn und Trauer“ über die „verstockten Herzen“ nachempfinden, sondern uns – möglichst ohne die Liebe zu verletzen – gegen die zur Wehr setzen, die auch heute noch im Namen Gottes – überall auf der Welt - Diskriminierung und Menschenverachtung rechtfertigen. Jesus wurde nicht müde, bei seinen Widersachern um Zustimmung für seine befreiende und heilende Gottesbotschaft zu werben. Auch wir sollten die Hoffnung nicht aufgeben, daß – zumindest in unseren eigenen Reihen – die zur Einsicht kommen, die aus der Religion wieder ein Korsett und aus der Kirche erneut eine Zwangsanstalt machen wollen. Oftmals bleibt uns nichts anderes übrig, als für sie zu beten mit den uralten Worten der Pfingstsequenz: „*Beuge, was verhärtet ist, wärme, was erkaltet ist, tränke, was da dürre steht.*“

J. Mohr, St. Raphael HD